

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

282 (12.10.1943)

Verwertung der Ernte. Schon 1918 stellte sich in einem riesigen Getreidehochpreisprozess heraus, daß der Getreidegroßhändler Rabenellenbogen in Polen und der Getreidegroßhändler und Mühlenbesitzer Krenschon in der Provinz Polen Korn ankaufen, es nach Leipzig und München verfrachten, wo es „umkarrt“ wurde und in die Schweiz ging. Von dort ging es weiter nach England. Deutsche kriegsgefangene Soldaten berichteten, daß sie im Frühjahr 1918 in Dänischen Ocker in Schiffe verladen, wobei die Hafensache die Aufschrift trugen: Salomon-Schneelbein.

Ein Mißverständnis entwickelte sich um den Leiter der Reichsfruchtverwertung, Nath. Dieser hatte von holländischen Firmen an deutsche Firmen im Rheinland verhandelt. Der Leiter der Reichsfruchtverwertung, Nath. Dieser hatte von holländischen Firmen an deutsche Firmen im Rheinland verhandelt. Der Leiter der Reichsfruchtverwertung, Nath. Dieser hatte von holländischen Firmen an deutsche Firmen im Rheinland verhandelt.

Kurz hinterher zeigte sich ein neuer Skandal auf dem Gebiet der Metallwirtschaft. Dort hatte man einen großen Teil der Kirchenglocken beschlagnahmt; die Glocken wurden geschmolzen, das Metall aber endete bei den Juden. Die „Deutsche Zeitung“ hat über diesen Fall geschrieben. Sie hat über diesen Fall geschrieben. Sie hat über diesen Fall geschrieben.

Die Juden wurden offen bevorzugt. Schon 1918 erließ der Magistrat in Stettin folgende Anweisung: „Soweit in der Wirtenschaft eines Butterfundengeschäftes rituell lebende Juden vorhanden sind, sind diese, sofern sie die Annahme von Margarine oder Kunstbutter aus religiösen Gründen verweigern, mit Butter zu beliefern.“

Zu ihrem Überleben bekamen die Juden von einer ausdrücklich dafür eingerichteten „Zentrale für Magenverorgung“ m. b. H. G., einer Kriegsgesellschaft, feinstes Weizenmehl, und zwar fast 4 Kilogramm auf den Kopf, während in der deutschen Bevölkerung nicht einmal für Magenverorgung ein kräftiges Mehl Weizenmehl zu bekommen war.

Das war also die von Juden gepriefene wunderwolle Organisation des Krieges. Demals wurde das schöne Weizenmehl für Juden-Magen weggegeben, während der Deutsche hungerte — das nationalsozialistische Reich aber hat noch jetzt im fünften Kriegsjahr eine Brotzulage geben können, und zwar für unser Volk. Das in diesem Krieg die Juden nicht ihre Finger in unserer Nahrungs- und Brotverorgung haben, daß sie liberal ausgefaltet sind, ist eine klare Voraussetzung für unseren Sieg.

Waffen „vom Himmel“
* Stockholm, 11. Okt. „Mittelsbladet“ veröffentlicht den Bericht eines jungen Dänen, der nach Schweden geflüchtet ist. Dieser Däne behauptet, was von deutscher Seite über die Unruhen in Dänemark vom ersten Lager an gelangt worden ist, daß die Sabotage von den Anglo-Amerikanern organisiert worden ist. Der Däne schreibt, ein Teil der Waffen kamme „vom Himmel“, d. h. also, anglo-amerikanische Piloten haben diese Waffen abgeworfen.

Der Feind, der allein ein Interesse an den Unruhen in Dänemark hatte, hat die Sabotage also nicht nur durch eine umfassende Delegation, sondern auch noch den Saboteuren die Mittel in die Hand gegeben, um sich gegen die deutschen Verwaltungsinstitutionen zu erheben. Wieder erweist sich hier, daß die Grenzschmelzen, die von anglo-amerikanischer Seite in die Welt geschickt worden sind, um den Deutschen die Schuld auszuwaschen, nur darauf berechnet sind, die eigene Schuld und die eigene Wählerarbeit in Dänemark zu verschleiern.

Fünf Millionen Meter Film von den Fronten

Kriegsgeschichte auf Zelluloid
Eines der Mittel, mit denen die Geschichtsschreibung des gegenwärtigen Krieges durchgeführt wird, ist die Filmkamera. Nach einer Überlicht von zukünftiger Stelle sind bei dem Einzug der deutschen Kriegsfilmberichter am ersten Kampftag bis heute fast fünf Millionen Meter Film entstanden. Es ist dies ein solches Ergebnis härtester und gefährlichster Arbeit unserer PK-Filmberichter in vorderster Linie. Viele von ihnen haben ihr Leben für diese große Aufgabe gegeben. Nur begehrt und famperfabrierte Offiziere und Soldaten sind unter den harten Bedingungen des Kampfes von heute noch übrig, aber ihren selbstverständlichen soldatischen Einsatz hinaus zusätzlich als Filmberichter das zu leisten, was man im Hinblick auf die einmalige Größe dieser Aufgabe unbedingt von ihnen verlangen muß. Diese Aufgabe befristet sich für den einzelnen Filmberichter nicht darauf, einige Meter aktueller Bilder zu liefern, sondern sie besteht darin, einmal in der Wogenlinie eine Verbindung zwischen Front und Heimat zu geben und darüber hinaus ein zeitloses Filmdokument zu schaffen. Dieses Filmdokument soll als aus dem Kampferlebnis heraus künstlich gestaltet „Kriegsgeschichte auf Zelluloid“ späteren Generationen noch Zeugnis geben vom Schicksalskampf unseres Volkes.

Großer Erfolg der deutschen Filme in Lissabon

Das große Interesse, das infolge der Filmfunkausstellung in Estoril gerade für den deutschen Film gemeldet wurde, hatte zur Folge, daß die Aufführungen der deutschen Filme im Rahmen der Ausstellungen zu mit Spannung

Plutokratien unterstützen offen Mostaus Machtgier

Vollstweijähriger Vormarsch im Mittelmeerraum — Amerikanische Nachgiebigkeit auf der ganzen Linie

H.W. Stockholm, 11. Okt. Prompt nach der Ankunft des sowjetischen Delegierten Bogomolow bei der Gasse kommt aus Alger die Nachricht, daß der De-Gaulle-Ausschuß Vorbereitungen für seine Erweiterung durch Kommunisten getroffen hat. Damit ist in Alger eine Entwicklung ins Rollen gebracht, die von den Sowjets sicher tatkräftig vorangetrieben werden wird, besonders im Zusammenhang mit ihrer allgemeinen politischen Einstellung und Forderung im Mittelmeerraum. Daß die Sowjets große Aspirationen im Mittelmeerraum verfolgen, wird jetzt auch vor amerikanischer Seite einsehbar und durch Einwirkung auf gewisse südeuropäische Gruppen unterstärkt, die sich der neuen Entwicklung nach amerikanischer Ansicht unmißverständlich widersetzen. Die „New York Times“ spricht bezeichnenderweise gewisse Länder die politische Reife ab, durch deren Haltung eine weitere Würde auf die englischen und amerikanischen Armeen gelegt werde, die den Hauptteil des gemeinsamen Kampfes im Westen zu tragen hätten. Hinter dieser Wendung verbirgt sich eine scharfe Polemik gegen französische, polnische und südlawische Emigranten, die nicht genug Einigkeit beweisen, sondern sich in persönlichen Rivalitäten und politischen Spaltungen verzeitteln.

Daß die Vereinigten Staaten praktisch genau auf der gleichen Linie angeht sind wie England, nämlich bei der Vereinfachung, die sowjetischen Ansprüche auf Europa offen anzuerkennen, nur um sich Mostaus „Verständnis“ in anderen Punkten, beispielsweise bezüglich der zweiten Front, vor allem aber für die Fortsetzung des gemeinsamen Krieges zu sichern, wird bestätigt durch einen interessanten New Yorker Eigenbericht des „Swenka Dagbladet“, der mit Recht die Überheidsforderungen werden, wie man erwarten kann, auf der Moskauer Konferenz anerkannt werden.“ Es heißt darin, daß man in den USA bezüglich dieser Konferenz in der letzten Woche sehr viel optimistischer geworden sei. Der Hauptgrund hierfür wurde darin erblickt, daß es keine ernsthaften Differenzen mehr über die Maßnahmen gebe, die jeder der Partner für seine spezielle „Sicherheit“ benötige. (Mit „Sicherheit“ werden hier wie in jeder anderen

Diskussion die Expansionsziele der einzelnen großen Mächte umfrieben.) Als besonders typisch für die jetzige „realistische Linie“ wird angeführt, daß die sowjetische Expansion im Baltikum von den Plutokratien selbstverständlich ohne weiteres geschuldet werden wird. Auch für die polnische Frage sei eine Formel zu erwarten, die den sowjetischen Forderungen Genüge leisten werde, während sie bei den polnischen Emigranten in London wohl keine Begeisterung erregen dürfte.

„Mittelsbladet“ ist die Washingtoner und Londoner Vereinfachung, zu akzeptieren, was die Sowjets als nötig ansehen für ihre Sicherheit... Das ist der Kern der schwedischen Darstellung aus Washington, die in föhlicher Dialektik noch hinzugefügt, die Moskauer Verhandlungen über die Grenzlinien berichtigten stärker die strategischen Interessen als die Minderheitenrechte, „was zweifellos mehr realistisch als idealistisch ist.“

Eine Londoner Meldung der „Stockholms Tidningen“ beschäftigt diese Informationen be-

ders bezüglich der polnischen Frage. Sie werde jetzt als lösbar betrachtet, wenn auch nicht gerade gemäß den Wünschen der polnischen Reaktionsäre in London. Die Moskauer Konferenz werde ganz unter dem klaren psychologischen Übergewicht der Sowjets stehen. Stalin befindet sich, sagt auch die New Yorker Darstellung des „Swenka Dagbladet“, seinen Verbündeten gegenüber in einer dominierenden Stellung. Die Sowjets hätten offensichtlich die erste Runde der Konferenz gewonnen. — Jede Hinzufügung zu diesen Erkenntnissen aus den plutokratischen Hauptstädten ist unnötig. Die deutschen Hinweise auf den Charakter der englisch-amerikanischen Politik der Auslieferung Europas an den Bolschewismus erwiesen von Tag zu Tag immer mehr ihre absolute Richtigkeit. Für die kleinen Völker aber, die noch ihre Hoffnungen auf Londoner und Washingtoner Proben über „Atlantid-Charta“ und ähnlichen Völkerbetrug gesetzt haben, wird es ein bitteres Erwachen geben.

Die Hungersnot in Bengalen

Zu Dutzenden liegen die Toten in den Straßen Kalkuttas

* Genf, 11. Okt. Das erschütternde Bild von der Hungersnot in Bengalen enthält ein Korrespondentenbericht, den die Daily News Zeitung „The Irish Press“ aus Neu-Delhi veröffentlicht. Der Tod schleicht durch die Stadt, heißt es in dem Bericht. Ich bin gerade aus Kalkutta, einer Stadt von zwei Millionen Einwohnern und der Hauptstadt der Provinz Bengalen mit mehr als 10 Millionen Menschen, nach Neu-Delhi zurückgekehrt. Tausende von Menschen in Kalkutta und anderen Teilen Bengalens werden noch vor der nächsten Ernte sterben und dann wird es für die Überlebenden noch nicht genug zu essen geben.

Ein Bericht genügt: Hungersnot! Ich sah die Szenen langamen Todes in Kalkutta. Es war alles schlimmer als in Schanghai im Jahre 1940. Ging ich morgens in mein Büro, dann sah ich damals in Schanghai ein paar

Chinesen umherliegen, die der Hunger nachts dahingerafft hatte. Bei einem Morgenbesuch in heutigen Kalkutta aber findet man die Toten zu Dutzenden auf dem Straßenpflaster. Mindestens 150 Menschen sterben täglich allein in dieser Stadt Bengalens, ja sie sterben in solchen Scharen, daß die Stadtbehörden ihre Leichen überhaupt nicht schnell genug verbrennen können. Indische Zeitungskorrespondenten erzählen mir, sie hätten keine vollständigen Ziffern und Angaben veröffentlicht.

Ich sah Hunderte von Familien in fünf bis sechs Meter tiefen Schlangen an langen Häuserblocks wegen eines Tellers dünner Mehluppe anstehen, wie sie in den wenigen vorhandenen Volksküchen ausgegeben wird. Ich sah Kinder in rattenverwüsten Müllhaufen nach etwas Essbarem wühlen. Ich sah alternde Frauen mit hoffnungslos blauen Augen — zu schwarz waren sie zum Betteln. Um die Ecke aber drangen die Klänge eines Orchesters, das den Schläger „Bäbe Sulanne“ spielte. In einem der großen Hotels Kalkuttas wurde gerade das Abendessen serviert — und auf der Speisekarte fanden 17 Gänge.

Warum all dieses Elend? fragt der Bericht. Diese Frage wird von der indischen Presse eindeutig beantwortet. Es ist eine einzige Angelegenheit, die die britische Regierung, weil sie keine Vorbereitungen traf, obgleich sie die Hungersnot kommen sah, weil sie das Hungerunwesen nicht unterband, ja weil die britischen Regierungsstellen selbst banterten. Sie ließ ohne Rücksicht auf die hoffnungslos ernährungsarme Bevölkerung die englischen Truppen von der Burma-Grenze nach Bengalen zurückströmen und unternahm nichts, um die zerstörende Wirkung der Inflation und Lebensverwüsten des vergangenen Jahres auszugleichen. Der Bürgermeister von Kalkutta appellierte an Roosevelt, damit er Schiffe mit Nahrungsmitteln schicke. Aber der amerikanische Generalkonul in Kalkutta antwortete in kochendem Zorn: „Ich darf Ihnen mitteilen, daß die USA-Regierung die Situation kennt. Aber Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß ein Getreidetransport von vielen durch den Krieg komplizierten Faktoren abhängig ist.“

Unterdessen liegt der britische Gouverneur von Bengalen in seinem palastartigen Regierungsgelände krank darnieder. Sein Kabinett bedarf wie ihm durcheinander, aber ohne Resultat. Hoffnung, daß die Dinge besser werden, besteht nicht vor der nächsten Reiserteinde Ende Januar. Aber auch dann wird es nicht genug Reis für alle geben.

In Singapur wurde am 11. Oktober 1943 vom Geländeten Bauner und Staatsrat Wohltat für die deutsche Regierung und Außenminister Dr. Schoengens für die Regierung von Mandchukuo ein drittes Abkommen zur Fortführung der deutsch-mandchukuirischen Wirtschaftsbeziehungen unterzeichnet.

Amerika kommt in Ostasien zu spät

USA-Journalist deutet Verfall an und zeigt Unmöglichkeit an

O. Sch. Bern, 11. Okt. In der USA-„Dessentlichkeit“ häufen sich die Stimmen, die sich über das, was sie die „Konfolidierung der Stellung Japans in Ostasien“ nennen, stark beunruhigt zeigen. Nach Meldungen aus Washington wird dieser Tage in einer Geheimnisung des USA-Senats die Lage in Ostasien Gegenstand zahlreicher und bitterer Kritiken. Il. a. wurde eine „viel stärkere Konzentration aller Washingtoner in Pazifischen Ozean“ gefordert. Der Vertreter einer amerikanischen Presseagentur, der mehrere Jahre in Japan weilte, veröffentlichte in der Zeitschrift „Colliers“ einen Bericht, in dem er betont, Japan näh sich im wahren Sinne des Wortes jede einzelne Minute, um seine Lage in Ostasien sowohl militärisch als auch politisch und wirtschaftlich zu konsolidieren. Man dürfe nicht vergessen, daß Japan erst in seiner Offensive aufgehalten worden sei, als es alles gehabt habe, was es tatächlich brauche. Die USA kämen zu spät, wenn sie jetzt etwa Vorbereitungen für Luftangriffe gegen das japanische Inbuitriegebiet trafen. Nach allem, was man wisse, sei Japan im Begriff, seine Industrie vollständig zu dezentralisieren. Nach Beendigung dieser Dezentralisation der japanischen Kriegsindustrie würden die Alliierten Tausende von schweren Bomben zum Einsatz bringen müssen, bevor sie den an verschiedenen Orten verstreut liegenden japanischen Kriegsindustrien ernsthaften Schaden zufügen könnten. Japan sei in seiner Verlorenung zudem nicht ausschließlich auf die Seewege angewiesen. Das zivile Luftfahrtnetz umfasse heute bereits eine Gesamtstrecke von 75 000 Kilometern, dazu baue Japan rasch an dem Ausbau wichtiger Eisenbahnlinien. Der amerikanische Journalist redet damit, daß bis zum kommenden Frühjahr zwischen der ostchinesischen Küste und Schonan

ein leistungsfähiger direkter Eisenbahnverkehr eröffnet werde.

Vor allem warnen der Amerikaner vor jeder Unterschätzung des tatsächlichen japanischen Einflusses in den vor ihm besetzten Gebieten. Burma, Malaien, Philippinen und Japanes seien der japanischen Propaganda durchaus zugänglich. Auch könne man die Spontanität der Freiereklärungen der Philippinos und Burmesen für Tokio nicht betrachten.

Zum Schluß behandelt der USA-Journalist die Verärgerung Tsungking's über das Ausbleiben der immer wieder versprochenen Hilfe. Die USA müßten alles unternehmen, um die Lieferungen für Tsungking-China zu verstärken. „Allein schon, um Tsungking im Krieg zu halten.“ Denn ein Ausbleiben Tsungking-Chinas aus dem Verband der Alliierten müsse in Ostasien verheerende Folgen nach sich ziehen.

Zustrom zu Bojes indischer Freiheitsarmee

* Tokio, 11. Okt. Trotz aller Anstrengungen der Engländer, das Überlaufen indischer Soldaten zu der indischen Freiheitsarmee unter Subhas Chandra Bose von Stellen an der burmesischen Grenze aus aufzuhalten, sind, berichtet aus Mangan zufolge, in den letzten Tagen nicht weniger als 15 000 Mann, von denen 8 000 voll bewaffnet waren, übergegangen. Obwohl keine Einzelheiten darüber zu erfahren sind, ob diese Überläufer von der britischen Fahne planmäßig handeln und welches Ausmaß die englischen Verluste an Truppen noch annehmen werden, wird allgemein angenommen, daß die Hungersnot in Indien und die immer stärker werdende antibrilische Bewegung den Grund für diese Handlungen bilden.

Nationaltheater in Mannheim spielt weiter

Die Tradition der kurpfälzischen Gründung bleibt erhalten

Die Mauern des Nationaltheaters in Mannheim sind im Bombenhagel abgerieben. Feuer hat die Bretter dieser Bühne, die wirklich einmal die Welt bedeuten, vernichtet. Aber der Geist wirkt ungebunden an Zeit und Raum. Der Geist, der dieses Theater einst begründet hat, vernichtet nicht, wenn ihm eine Stätte, die ihn zu sichtbar Gestaltform gegeben hat, einmal für eine Zeitspanne entzogen wird.

Er vernichtet nicht, weil er seinen Ursprung aus dem unverfälschten Quell des Volkstums selbst abgeleitet hat. Der Name „Nationaltheater“ weist auf die mit der Begründung festgelegte vordringliche Aufgabe, dem deutschen Geist überlegene Geltung und weitgehende Auswirkung zu ermöglichen. Die Begründung des Nationaltheaters in Mannheim ist auf das engste mit der Pfalz verbunden. Nicht allein, daß das Theater in der einstigen Hauptstadt der Pfalz, von dem Pfälzer Kurfürsten Karl Theodor ins Leben gerufen wurde. Ihr Entstehen aus der vaterländischen Parole verbandt sie eben jenem Geist aus dem Volkstum, aus dem Volkstum des Grenzländers, der um so entscheidender ge-

zwungen ist, das Eigene, bodenständig Gewachsene, zu verteidigen. Mittler dieses Geistes war unser Pfälzer Dichter-Maler Müller, der in seinem bekannten Gutachten „Zur Begründung eines deutschen Nationaltheaters in Mannheim“ den zeitigen Grundstein zu dieser Bühne gelegt hat. Dies Gutachten beweist, aus welch hohen Idealen dies Werk herantreife, in einer Zeit, in der nicht einmal die deutsche Sprache an den Hofbüchern möglich war, in einer Zeit, in der „von Fremdlingen an deutschen Höfen vertrieben, die Schauspielwerke wie eine verlorene unter ihren eigenen Brüdern umherirre, und auf ihrer traurigen Wanderfahrt nicht einen Ort wußte, wo sie sicher ihr Haupt hinlegen konnte.“ (Maler Müller.)

Das Nationaltheater hat seine Aufgabe in den über einhundertjährigen Jahren seines Bestehens stets zu erfüllen gesucht. Es konnte bei den zeitigen Wogen auch in die Werte des gesamten Kulturraumes, wahrer deutscher Aufregung entsprechend. Mit der Urkraft von Schillers „Mäuser“, der bald danach Aufführungen auch in Paris und London folgten, hat es seinen europäischen Ruf begründet.

Und auch in unserem Jahrhundert noch wirken an dieser Stätte Künstler, deren Können auch in anderen Ländern begehrt war. Man denke nur an Wilhelm Furtwängler.

Ungeist und Vernichtungsstille haben diese Bühne nun gewonnen, eine andere Stimmung hätte für den weiteren Erhalt ihrer zeitigen Atmosphäre zu suchen. Sie ist dabei nicht in die Fremde gegangen. Im Rockefeller Theater Schwetzingen ist sie eingezogen, dessen Erbauer ebenfalls Karl Theodor war, und das zu dessen Zeiten wie auch in jüngerer Gegenwart wieder mit dem Mannheimer Theater verbunden war. Mit Mozarts „Entführung aus dem Serail“ hat es die neue Spielzeit unter geänderten Bedingungen am Dienstagabend begonnen. Der Name Mozarts, der in Schmetzingen als Kind spielte, und der Mannheimer Kulturleben bedeutsam verankert, läßt allein schon die alte ehrwürdige Tradition, die körperliche Atmosphäre des alten Mannheimer anfliegen.

Das Mannheimer Theater spielt weiter. Es spielt nicht allein, um nun sein Fortbestehen etwa gewaltfam und künstlich durchzusetzen. Auch nicht, um nur der Unterhaltung um jeden Preis zu dienen. Es spielt weiter, weil das geistige und kulturelle Leben ein Teil unseres Lebens überhaupt ist, ohne das die deutsche Nation verkümmern müßte. Es gilt, eine Arbeit zu machen und im Bewußtsein zu erhalten, die auch für die geistige und seelische Formung des deutschen Menschen von sehr wesentlicher Bedeutung ist. Als so verantwortungsvoller aber muß auch diese Arbeit erkannt und durchgeführt werden.

Dr. W. Oeser.

Der Dichter Otto Erler gestorben

Der Dichter Professor Otto Erler ist unmittelbar nach der Beisatzumhüllung in der Friedhofkirche seines Wohnortes, der Blauschneide in Dresden, gestorben. Die Blauschneide in Dresden, Staatliches Schauspielhaus, ist jetzt verfallen. Noch auf der

Kurz gefaßt:

Reichsjugendführer Arthur Heermann übermittelte Generalintendant Heinrich George, zu seinem 50. Geburtstag die Grüße und Glückwünsche der deutschen Jugend, die in ihm nicht nur den großen Menschenbildner, sondern auch den großen Reichsjugendführer und Förderer ihrer Kulturarbeit und besonders ihres Verantwortungsbereiches sah.

Die Hitler-Jugend in Bulgarien einschließlich des BDM, beging in Sofia am Samstag und Sonntag ihr diesjähriges Sportfest, an dem auch die Hitler-Jugend der beiden BVB-Lager in Bulgarien teilnahmen. Etwa 500 Jungen tritten in diesen zwei Tagen um den Preis des Sieges. Das Sportfest der Hitler-Jugend wurde zu einer Gemeinschaftsveranstaltung aller Reichsjugendlichen in Sofia.

Die Entwicklung der neuen faschistischen republikanischen Partei schreitet fort. Trotz der außerordentlich strengen Auslese wächst die Zahl der Mitglieder. Der italienische Minister für nationale Verteidigung ordnete an, daß im Rahmen der faschistisch-republikanischen Wehrmacht ein Schwarzhelmkorps gebildet wird, das neben den übrigen Waffengattungen die Militärtradition fortzuführen hat.

Marshall Graziani erhielt eine Verordnung zur Aufstellung von Arbeitskommandos in den Provinzen Mittelitaliens zur Wiederherstellung der Verbindungswege und im Interesse einer reibungslosen Lebensmittelförderung. Die Organisation soll auf der Grundlage freiwilliger Verpflichtung geschehen. Zur Lenkung und Leitung des Arbeits-einsatzes wird ein Arbeitsinspektorat ins Leben gerufen.

In London beginnen am Montag Besprechungen der Bevollmächtigten der Dominien über die Entwicklung der zivilen Luftfahrt. Die kanadischen Vertreter sollen beauftragt sein, die Einberufung einer Konferenz unter Teilnahme der USA und der I.D.S.S. über diese Frage zu fordern. Nordfischbesitzer Heuerbrof wird an den Besprechungen teilnehmen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerplanquartier, 11. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Peter Koerte, Kommandeur eines Pflücker-Regiments; Hauptmann Hermann Nordmann, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Dr. Josef Herber, Bataillonsführer im Pflücker-Regiment „Großbrennland“.

Badoglio Caporetto-Betrug

W.L. Rom, 11. Okt. Auf Grund von teilweise noch unverständlichen Briefen des italienischen Marschalls Cadorna, des Befehlshabers von Caporetto, wird in Rom jetzt nachgewiesen, daß Badoglio, einer der Hauptkühnsten an der Niederlage von Caporetto, mit Hilfe der Freimaurerorden durch einen schändlichen Betrug in das Hauptquartier des Nachfolgers Cadornas, Marschall Diaz schlüpfte, und zwar als stellvertretender Generalstabschef des Generals Giardino. Badoglio entzog sich dadurch peinlichen Untersuchungen über seine Verantwortung als Chef des 27. Armeekorps bei Caporetto.

Der Betrug Badoglios bestand darin, daß er nach der Katastrophe von Caporetto (in der 12. Frontschlacht im Oktober 1917) sofort nach Rom eilte und dort als hochgradig freimaurerische freimaurerische Presse veranlaßte, seinen Namen an die Seite der an Stelle Cadornas ernannten Oberkommandierenden Diaz und Giardino zu setzen. Er präsentierte sich dann im Hauptquartier der Oberkommandierenden mit dem Bemerkung, er habe es für seine Pflicht gehalten, sich sofort zu melden, obgleich er selbst noch keineswegs erhalten habe, sondern nur den Betrugsoffiziersbefehl erhalten sei. Diaz wie auch Giardino zeigten sich höchlich überrascht, doch gelang es Badoglios, gegen Giardino in Rom, 26 Tage später tatächlich die Kommandierung Badoglios bei der Regierung durchzuführen. Die Untersuchung der Caporetto-Kommission gegen Badoglio wurde daraufhin niedergeblassen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe, Verlagsdirektor Emil Mann, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brinner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Z. Nr. 13. Preisliste Nr. 13 gültig.

Karlsruher Maler in Straßburg

Ausstellung Bernhard Becker
Die Straßburger Kunstliebe „Zum Hiffoller“ zeigt im Oktober eine Ausstellung des Karlsruher Malers Bernhard Becker, eines Schülers von Prof. Hans Wähler. Einmalig realistische Elemente verbinden sich in diesem eigenartigen Maltemperament mit rein musikalischen Zügen und einer ausgeprochenen Sinnlichkeit zum Phantastischen und Traumhaften. So vermitteln seine Bilder stets einen starken Stimmungsgedank, der ohne großen technischen Aufwand auch dem bescheidensten Gegenstand inneren Leben verleiht. Gemälde wie das „Innlich-traumhafte“, „Gartenstück“, die „Ruhland-Wilfoll“ „Der Reiter“, eine Reihe vorzüglicher Stillleben über der große Blumenstrauß in seinen gedämpften Farben verraten eine Malerkunst eigener Prägung und verleiht innerlicher, Zeichnung, Erzeugen und Gelingen von erstaunlich trefflicher Hand gegen von harten kontrastiven Elementen und einer padenten Erfassung des Sittlichen. Harms Reich.

Einer von der anderen Front

Bericht über einen „Neuen“, der seine Feuertaufe schon hinter sich hat

Von H-Kriegsbericht Friedrich Gerlach

H-K. In der Stunde vor der ersten Morgenmühen taucht er plötzlich aus dem Dunkel auf. Er sieht, wie sie sich mühen, das nach regnerischer Nacht im Schlamm festeneckeliebene Grab voranzuführen, und fährt sofort wortlos mit. Er sieht die Hände schafften, was ihnen nicht gelang. Sie trafen sich das Fahrzeug in einem Schuppen und hockten sich dort auf Strohdick, der bis zur Haut vom Regen durchnäßt, der unaufhörlich drücken niederregnet. Mit klammenden Fingern rücken sie eine Biorette, schweißend. Nur der Kraftfahrer flucht auf seine bodige Maschine. Aber sie beruhigen ihn. Bald sei es ja hell, dann könne er nachsehen ...

Da fragt der zu ihnen Getretene: „Wo ist eigentlich die Front?“ Sie sehen ihn verunsichert an. Wenn er damit die Hauptkampflinie meine, so sehe er nur ein paar hundert Schritt bevor. Woher er denn käme und wohin er wolle?

Aus dem Reich, antwortet er, und er mühte zur dritten Schicht. Ein Kraftwagen habe ihn bis hierher mitgenommen. Doch so nahe sei die Front? Man könne doch nicht, er höre auch gar nichts. Alles sei so friedlich. Er habe sich das alles ganz anders vorgestellt ...

Hm: Sie lächeln. Und denken: also ein Neuer!

Ja, meint der Kraftfahrer, im Augenblick sei es still, vor ein paar Stunden wäre jedoch die Hölle losgewesen. Die Sowjets hätten mal wieder verlustig durchgenommen ...

Du er dabei gemeldet sei? Der Kraftfahrer nickt. Ja, er habe mit seinem Grab dann zwei Verwundete nach hinten gebracht.

Jetzt hat der Neue viele Fragen. Wie es denn künde? Wie lange sie hier schon lägen ...? Dem Kraftfahrer läßt kein Grab seine Blöße. Er hantiert im Schein einer Taschenlampe am Motor herum und gibt trockenweise Antwort.

„Eine verflucht windige Erde, dieses Meißelfeld. Besonders nachts, gerade wenn es so still wie jetzt ist. Dann kriechen sie ganz nahe heran, lautlos wie Ratten. Plötzlich stehen sie vor einem. Manchmal schlüpft auch einer durch, aber er kommt dann nicht weit. Immerhin geht es hart auf hart, Mann gegen Mann. Oder sie trommeln mit Artillerie und Granatwerfern, bevor sie dann offen mit „Urräh“ zum Angriff vorpreschen, mal mit, mal ohne Panzer. Unsere schwereren Waffen sehen zwar kräftig hinein, aber schließlich kommt es ja doch darauf an, ob wir in unseren Böhren die Infanterie abkriechen. Seit zwölf Tagen geht das so, halten wir die Stellung. So viel sind wir nicht mehr. Aber nicht ein einziges Mal sind die Sowjets bisher entscheidend durchgebrochen ...“

Als die Dämmerung kommt, tritt der Neue aus Freie und schaut frontwärts, — so, als würde er Antwort auf viele unausgesprochene Fragen. Jetzt erst sehen sie sein Gesicht, das feld, humpelnde Schritte eines Wägenführers. Sie ahnen, was ihn bewegt, denn sie haben diese Stunde vor der Feuertaufe, diesen ersten Weg in die vordersten Linien ja auch einmal durchgemacht. Lange Monate sind seitdem vergangen, in denen es härtere Stunden gab, als jene vor und in der ersten Feuertaufe waren. Davon weiß der Neue noch nichts. Und keiner kann es ihm sagen. Alltags des Krieges, bis das zuerst Besondere, gar nicht fahrbare, alle Sinne fast Anfrühlende zum Selbstverständlichen wird, das man gelassen trägt und schweigend mitteilt ...

Der Kraftfahrer schlägt dem Neuen leicht auf die Schulter. „Na, dann wollen wir mal!“ Er hat das Gesicht des Jungen in den Weimagen, sie sitzen an, aber kommen nicht weit. Sie schieben mehr, als sie fahren.

Wohin ist es inzwischen lebendig geworden. Maschinengewehre rattern hinter, Gewehrfeuer schneidet auf, rechts und links von ihnen schlagen mit kurzem, dumpfen Bersten Granaten ein. Sie liegen manchmal minutenlang flach im Straßengraben, fahren ein weiteres Stück, schieben wieder, werfen sich erneut hin. Ihr Weg führt durch ein Dorf, in dem zerstörte Häuser schmelzen. Wagen mit Verwundeten rumpeln vorwärts, Panzer, unter wachsendem Donner steigen, vorne Fronten aus Rauch und Erde empor.

Der Neue nimmt alles schweigend in sich auf. Seine Augen will ihnen fast unwahrscheinlich

dünken. Nur einmal, als sie an zwei freiliegenden Gräbern vorbeifahren, spiegelt sein Gesicht tiefe Bewegung, starrt er, wie von bösen Träumen gepackt, mit umschatteten Augen an ihnen vorbei ins Leere. Sonst lächelt er genau wie sie, wenn sie wieder einmal heil emporspringen. Er tut, als gehöre er schon seit langem zu ihnen. Man fühlt: er wird sich vorne schnell einfügen.

Durchkäst und verschmiert erreichen sie den Schwadronenstützpunkt der Dritten. Der Neue meldet sich beim Chef. So richtig, als stehe er auf dem Kasernehof und nicht inmitten eines Aders, auf dem ringsherum Granaten die Erde aufwühlten und zwitschernde Geschosse die Luft zerfetzten.

Zwei Stunden später — es ist wieder still geworden, — finden sie den Jungen in einem der nassen, schmutzigen Erdlöcher. Er ist über einen Briefbogen gebeugt, schreibt. Himmel, der hat wirklich die Ruhe weg! Kaum ist er aus seinem ersten Feuertaufer herans, schreibt er schon nach Hause ...

Während befragt sie. Da sieht er, wie sie plötzlich ganz große Augen bekommen. Warum fragen sie ihn denn so an? Er folgt ihrem verärgerten Blick. Was so, meint er und zieht die Larijade zu, unter der sie das Band des Eisernen Kreuzes leuchten sehen, ach, jo, jetzt verzieht er. Sie hätten ihn für einen Neuen gehalten, und das wäre er ja auch. Das G. habe er sich im Westen geholt. Nein, nein! Nicht im Frankreichfeldzug. Damals sei er ja gerade fünfzehn gewesen. Bei einem Luftangriff auf seine Heimatstadt habe er zwischen brennenden Häusern und herabfallenden Bomben Verwundete aus den Kellern und Wohnungen geholt. Dafür habe man es ihm verliehen. Ihm und zwei anderen HJ-Kameraden ...

„Nenig!“ ruft der Kraftfahrer, „und sag davon kein Wort!“ Der Neue auf die Achseln. Warum denn?, soll das heißen.

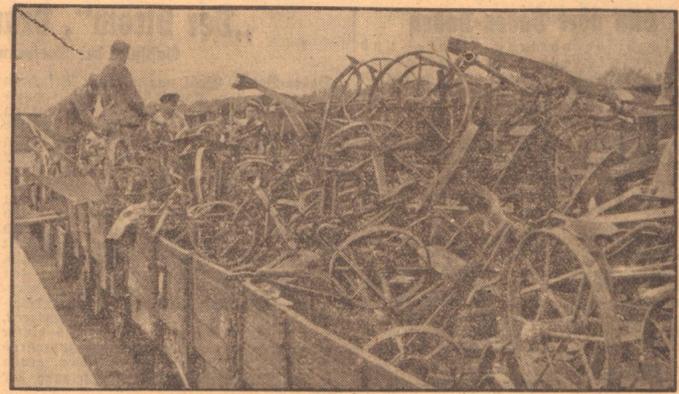
„Na, hör mal!“ wendet der Kraftfahrer ein, „dann bist Du doch eigentlich schon ein alter Frontkämpfer!“ Das macht den Jungen verlegen. Aber er freut sich darüber, man merkt es. Und er wendet sich wieder seinem Briefe zu. Ein alter Frontkämpfer? Das wird er seiner Mutter schreiben ...

Er ist später erfahren sie, daß er damals, in jener Nacht an der anderen Front, die nicht minder tapfere Herzen heiligt, als die ihre, seinen Vater und sein Zuhause verlor.

Immer, wenn sie ihn wiedersehen, steigt ein Bild vor ihnen auf. Sie sehen ihn an einer Schuppentür in Dämmerung und Regen stehen, schweigend vor sich hinstehend. Er ist dabei mit seinen Gedanken, — dort, wo vielleicht in dieser Nacht wieder die Bomben fallen und die Flakgeschüsse dröhnen. Dieser Lärm ist noch in seinen Ohren, als er nun zur Front hinübergeht und meint, es sei so still und friedlich und ganz anders, als er es sich vorgestellt habe ...

Und dann ging er mit ihnen nach vorn, dieser Junge, der längst Mann und Krieger geworden war und den sie für einen Neuen hielten. Er lag noch alles in sich ein, was er erlebt, er litt und gemeinert hatte, mochte es nicht länger gemessen sein, als alles, was sie selber hinter und vor sich hatten. Und er sprang in das armenige Doh, das man ihm wies und tat dort ebenso selbstverständlich seine Pflicht, wie an jener anderen Front, an der er seine Feuertaufe längst empfangen hatte, bevor er hierher kam. Was es nicht, als sei sein junges Herz so hart und stark geworden, daß nicht, gar nichts ihn mehr erschrecken könnte?

Ja, er hat ihnen ein Vorbild und ein Sinnbild zugleich gegeben. Darin grüßen sie die Tapferkeit der Heimat. Wie härter als an diesem Beispiel fühlen sie, wie sehr sie einander verbunden und verpflichtet sind: die Frontkameraden an dieser und an der anderen Front!



Planmäßig geräumt! Pflege, Ernte und andere landwirtschaftliche Maschinen werden in Güterwagen abtransportiert. (PK-Aufnahme: H-Kriegsbericht Adendorf, Atl., Z.)

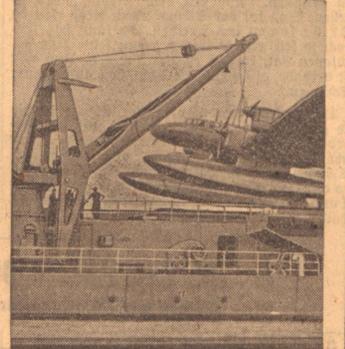
Die allerletzten Tage von Pompeji

Anglo-amerikanische Piloten zerstören gründlicher als der Vesuv

PK. Nur an wenigen Stellen des europäischen Kontinents ist der jetzt lebenden Generation ein tiefer Einblick in die frühgeschichtliche Vergangenheit möglich. Immer wieder haben es daher die Kulturnationen und unter ihnen vor allem die Deutschen, als ihre Pflicht betrachtet, solche Stellen durch sorgfältige Ausgrabungen immer mehr bloßzulegen und dem Europäer so ein eindeutiges Bild von der Wiege seiner Kultur zu vermitteln. Diese Bemühungen waren besonders in Pompeji von außerordentlichem Erfolg gekrönt, und seit Jahrzehnten sind Angehörige aller Nationen aus jeder Kulturstadt gepilgert, um in tiefer Ehrfurcht vor

den wieder aus Tageslicht gebrachten Zeugen einer gewaltigen kulturellen Höhe zu verkommen.

Nun ist auch die ausgegrabene Stadt Pompeji ein Opfer des Krieges geworden. Anglo-amerikanische Bomberflieger haben sich die Ruinen als Ziel gewählt, und im Amphitheater, im Forum, in verschiedenen Straßen und neben den Eingängen gähnen tiefe Bombentrichter. Zerfört ist das Museum, umgestürzt und unkenntlich geworden sind die mit soviel Mühe aus dem Schutt geborgenen Säulen und die versteinerten Opfer jener gewaltigen Naturkatastrophe des Jahre 79 n. Z. die wir im Museum mit Grauen zu betrachten pflegen, sind noch einmal einer Zerstörung zum Opfer gefallen, die noch totaler ist, als die der Natur war. Als der Vesuv das damals blühende Gemeinwesen mit seinem Scherengeregen bedeckte, da fielen tausende von Bewohnern dieser Katastrophe zum Opfer, aber die Spuren jener blühenden Kultur, auf die jeder Europäer mit Stolz blickte, konnten mit stimmungsvollem Fleiß wieder aufgedeckt und dem ehrfürchtigen Blick der Nachfahren gezeigt werden. Möchten auch Häuser und Tempel, Säulen und Brunnen verschüttet sein, dem Fleiß des grabenden Forschers war es dennoch möglich, sie wieder freizulegen und in ihrer ursprünglichen Form wieder aufzustellen. Diese neue Zerstörung aber ist totaler, und die anglo-amerikanischen Piloten können den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, nun auch diese Spuren vernichtet zu haben. Denn was den Bomben zum Opfer fiel, ist nie wieder herzustellen. Gebrochen und zu Staub zerfallen sind die Säulen; die Zeichnungen und die Kapitelle sind nun auch für alle Ewigkeit vernichtet. Die Bomben waren gründlicher in ihrer Zerstörung als die Naturgewalten, und amerikanische Rekordflieger sind sich hier rühmen können, wenn sie es wagt.



Ein Flugzeug wird auf die Heinkel-Großflugzeugschleuder gesetzt

Man sieht aus dem Navigationsraum, wie die Haupt des Flugzeugführers die drei gelblichgelben Gashebel bis zum Anschlag durchschleift. Dann legt der Daumen den Schalter der Bugablenkung nach rechts. Im gleichen Augenblick wippt der Katapultmeister einen großen Hebel nach links und gibt damit der Prellluft den Weg frei. Ein ungeheurer Druck reißt den Körper nach hinten. Doch ehe man sich seiner richtig bewußt hat, fühlt man das rhythmische Schwingen des Flugbootes, erkennt mit dem Gefühl beglückter Befreiung: wir fliegen. Mit hundertfünfzig km/h hat uns der Katapultmeister in die Luft geschossen ...

Kriegsbericht Karl Klaus Krebs.

1500. Feindflug des Hauptmanns Rudel

Berlin, 11. Okt. Eigenanführer Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, flog am 9. Oktober an der Ostfront seinen 1500. Einsatz gegen den Feind. Hauptmann Rudel ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl von Feindflügen erreicht hat.

Abschuß mit 160 atü

Katapultstart im hohen Norden — Baglicht aus: es geht los!

PK. „Start um eine Stunde verschoben“, ruft eine Stimme über Doh. Die fünf Seeflieger klettern aus ihrem Flugboot heraus. Unglücklich mühte man sich mal mit dem Katapultmeister unterhalten, meint da einer. Wir haben nun schon eine lange Reihe von Schleuderstarts hinter uns, aber keiner weiß richtig, wie das vor sich geht. Vorn am Kommando-stand trifft man den alten Zerknitterer, der seit 1929 Dienst auf Katapultschiffen tut und mit

weit über tausend Starts verantwortlich geleitet hat.

Heute ist er der Freund der Fernaufklärer, deren schwere Flugboote er in den frühen Morgenstunden mit dem Druck vieler Atmosphären Prellluft in den Fjord hinauschießt. Der Verschluß des Instrumententafels auf dem Kommando-stand zeigt ein geblühtes „H“. Sollte auch diese Anlage ein Werk des betannten Flugzeugkonstruktors sein? Aber sicher, bestätigt der Katapultmeister, und in seiner Stimme klingt der Stolz mit, diese Sache dienen zu dürfen. Die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke, an der Spitze Prof. Dr. Ernst Heinkel, haben diese moderne Schleuderanlage konstruiert und gebaut. In unzähligen Versuchen erprobt, hat er sie Ende der vierziger Jahre der deutschen Verkehrsfliegerei zur Verfügung gestellt. Der Vorteil solcher Katapultanlagen liegt auf der Hand. Durch die außerordentliche Beschleunigung braucht das Flugzeug nur einen ganz kurzen Weg zum Start. Da man den Druck der Prellluft steuern kann, ist es möglich, auch über- und beladene Flugzeuge zu starten, die sonst einen praktisch nicht vorhandenen Anlaufweg benötigen.

Die Stunde Wartzeit ist herum. „Sofort starten“, brüllt der Befehl durch das Schiff. Minuten später heulen die Motoren auf. Flugzeugführer und Bordmechaniker sitzen vorn in der Kanzel der VB-188. Auf der Treppe im Navigationsstand hat die übrige Besatzung Platz genommen. Die Männer lehnen sich fest aneinander, sonst würde sie der gewaltige Druck beim Start irgenwomhin werfen. Vom Kommando-stand des Katapultmeisters leuchtet eine gelbe Lampe auf. „Wir sind fertig“, heißt das Signal. Der Flugzeugführer schaltet seine Buglampen an. „Maschine klar zum Start“, will er damit sagen. Dann wendet er den Kopf. „Mistern alles klar?“, krächzt die Frage in den Kopfhörern der HJ-Haube. „Alles klar“, tönt es zurück. Der Augenblick des Abfluges ist gekommen ...



Der Katapultmeister wirft einen großen Hebel nach links

hatte sie nicht versucht, die beiden zu finden? Aber was war denn schließlich überhaupt geschehen? Was hätte sie denn jagen sollen? Vielleicht war dem Vater wirklich nur übel geworden. Er hatte doch den ganzen Tag über nichts gegessen und hatte sich überhaupt keine Ruhe gegönnt, bis er gegen Abend in jenen totähnlichen Schlaf gesunken war, aus dem sie ihn nicht hatte wecken können. Vielleicht war er längst in das Konzert zurückgekehrt, während sie hier saß und auf ihn wartete. Und sie erreichte ihn nicht, konnte ihn nicht beschreiben, nicht zu tun, was er doch zu tun vorhatte, sie wußte es jetzt genau: allen dort Verammelten das so herrlich vollendete gefühlene Werk gemißtrauis ins Gesicht zu schleudern! Sie lief wieder hinunter, fragte Herrn Pingel, ob ihr Vater inzwischen in das Hotel zurückgekehrt sei. Herr Pingel hatte ihn nicht gesehen.

Wandine lief zum Burghof zurück. Sie zitterte an allen Gliedern, vor Kälte, vor Angst und vor Er schöpfung. Vorständig und lautlos schob sie sich im Konzertraal bis zu jener Säule hin, hinter der zuvor Gregoritsy gesessen hatte. Er war nicht dort. Wandine ließ sich auf seinen Stuhl gleiten und legte die Hände vor das Gesicht. Sie weinte leise in sich hinein. Niemandem fiel es auf, alle waren vom Vortrag der Preludes von Liszt hingenommen, die den Abschluß des Konzertes bildeten.

Das war ihre Schuld. Alles ihre Schuld. Sie, Wandine, hatte Unrecht getan, und nun trug sie die Folgen. Sie hatte gehört und ihrem Vater die verfliegte Sonate Asmusths gebracht, weil er gelangt hatte, er wolle sie nur ein einzigesmal spielen. Aber sie hatte doch gewußt, daß sie niemals hätte tun dürfen, was sie getan. Und jetzt lag sie hier, klein und arm und verlassen, unfähig, das Rad anzufahren, das sie ins Rollen gebracht, und das den Vater und sie und ihr ganzes Leben, alle Zukunfts- hoffnungen vernichten mußte. Das erkannte sie jetzt. Ein Kommerz, wie sie ihn noch nie

Sonate für Martina

Roman von Brünnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(S. Fortsetzung)

Sie fragte den Türschließer: „Der Herr, der eben hier herauskam — wo ist er hingegangen?“ „Der Herr im Braut?“ fragte der Mann dagegen. „Ja, ja“, rief Wandine ungeduldig. „Ich weiß es nicht, mein Fräulein, das war doch wohl der Klavierpieler von den Zänern, die nachher hier auftraten? Er ist fortgegangen, weggegangen. So wie er war. Ich dachte mir, es sei ihm übel geworden. So lag es doch aus?“ — Wandine stand ratlos.

Wasser! Vater! Woher war er geflohen? Geflohen — wovon? Immer noch brauste drinnen im Saal der Beifall, aber die Türen standen nun alle offen, und die ersten Konzertbesucher drängten heraus, umgeben Wandine und trieben sie mit sich fort. Sie lief wie ge- bett davon.

Wo sollte sie ihren Vater suchen? Sie durch- eilte die Gänge, die Garderoben und kam schließlich bis an das Künstlerzimmer. Sie hatte die Hoffnung, hier Frobenius zu treffen, ihn fragen zu können. Aber sie fand auch hier Menschen, die hochkämpf waren da und andere, die den Künstler umdrängten, ihm die Hände schüttelten, mit ihm sprachen. Frobenius sah sehr blaß aus und trocknete sich die Stirn mit dem Taschentuch.

Er sah Wandine nicht, und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Gregoritsy hier auch nicht war, zog sie sich zurück wieder zurück. Wie sie war, lief sie auf die Straße hinaus und zum Hotel Scherzmann. An dem erschrockenen Herrn Pingel vorbei, die Treppe hinauf, atemlos. Aber das Zimmer Gregoritsys war leer.

Wandine hatte sich erschöpft niedergelassen. Sie dachte nach. Asmus, die Mutter! Warum

geschliff, verschattete tiefer und tiefer ihre Seele. Man durfte also nicht vertrauen, selbst dem eigenen Vater nicht! Dem eigenen, geliebten Vater, der ein so großer Künstler war — aber ein bedenkenloser Mensch. Das wußte sie jetzt.

Abermals brandeten Licht und Beifall auf. Das Konzert war also beendet! Oder doch nicht? Die Menschen hörten plötzlich zu applaudieren auf, lobten lausend die Gesichter. Eine Stimme sprach: Frobenius' Stimme.

„Sehr verehrte Gäste“, sagte die Stimme. „Freunde meiner engsten Heimat! Ich danke Ihnen für den so reichen Beifall, den Sie mir gesendet haben. Ich danke Ihnen aufrichtig und habe nun eine Bitte an Sie. Wollen Sie mir noch eine kurze Weile Gehör schenken für das Werk eines Unbekannten, eines Kollegen von mir, der nicht das Glück hatte, den Weg zur Anerkennung seiner Talente zu finden, vielleicht, weil ihm die Ausdauer verlag war, nicht aber, weil es an Können gebrach? Ich will keinen Namen nennen, weil er mich ausdrücklich auf diesem Papier hier darum bat.“ — Er zeigte einen Zettel, und Wandine erhob sich zu ihrer vollen Größe, redete sich auf, um zu sehen, was es war — eben nur ein Zettel — und hörte mit schwer pochendem Herzen auf die weiteren Worte:

„... und den ein pöbliches Unmohflein daran hindert, hier selbst vor Ihnen zu spielen. Sie werden also durch mich sein Werk, als erste hören und werden sich selbst ein Urteil bilden, ob diese Sonate eines Unbekannten, „Den Kämpfenden“ genügend, nicht ein Meisterwerk ist, würdig, den Namen ihres Schöpfers aus dem Dunkel zu heben und mit der verdienten Anerkennung zu krönen.“

In dem neuerdings einleuchtenden Beifalls- sturm, den lauten Ruf: „Bravo!“ „Gut!“ „Doch Frobenius!“ ging der kindlich heile und angilvolle Schrei, der von Wandines Lippen sprang, einfach unter. „Rein!“ hatte sie ge-

sprochen. „O Gott, nein!“ Aber dann war sie zusammengebrochen. Sie hörte nur wie von fern und in schwebendem Zustand diese schöne Musik, die sie so genau kannte, in der stimmungsvollen Stille sich aufschwang, dahind und brach, würdig der Stille des Stimmens und feierlichen Wahmens, der diese letzte und neue Schöpfung der Zukunft zu verbinden mit den Klaffern unumfö. Der Mann, der sie geliebt und vollendet hatte, diese Sonate der Kämpfenden, wie sie späterhin heißen sollte, schwante unter- dessen aus der kleinen Kneipe am Markt, wo er bisher gesessen und sich betrunken hatte, ohne darauf zu achten, womit, auf die Straße hinaus. Der Junge, ein Sohn des Wirtes, den er mit dem kaum leserlichen Zettel in den Burghof geschickt hatte, war inzwischen zurück- geföhrt und hatte befehlt, daß er die Postfach richtig abgeliefert habe. Gregoritsy hatte geschrien: „Ich komme nicht. Bin krank. Schluß mit allem.“ Das stand von Hatterden Hand mit hingehängt, auf der Rückseite einer schmierigen Speisekarte der Markt-Bodega.

Jetzt also schwante Gregoritsy über den Platz, trunken wohl, aber mehr noch vernichtet durch den Hieb, der ihm den Lebensnerv geschnitten: daß ein anderer, daß Frobenius, der weit größere Köhner, der vollendete Pianist war, der er selbst vielleicht hätte sein können, aber niemals gewesen war und niemals sein würde. Er begriff dies ganz klar, seit er Frobenius im Konzert hatte spielen hören. Bei Gott! Niemand würde er, Gregoritsy, noch eine Taste anröhren. Niemand mehr. — Er lief durch die Dunkelheit und ließ sich, der Nacht- feuer. Einen Augenblick lang sah er sich selbst betroffen an. Dann wandte er sich ab, setzte sich auf den Rand des Bettes, er sah ab, sagte noch Wandine gefessen hatte, zog die Nachtsch- schlafade auf und nahm einen kleinen Browning heraus. Entscherte ihn.

miße Aprilnacht von undurchdringlich licht- lofer Schwärze. Dann hörte er, wohin er ge- kommen war, leuchtete sich erhöhnt an die Mauer unter der Reihe hoher Fenster und lauchtete. Kamlan hob er den Kopf, das Gesicht, das dem Einzugenschmuck entstellte war und eine blutende Schramme über der feinen, gebogenen Nase aufwies. Er hob es in der Dunkelheit mit geschlossenen Augen irgend einem Bild ent- gegen, das nur er sah, und lauchtete. Frobenius spielte dort drinnen eben jene Stelle aus dem Vbagio, das von ihm — Gregoritsy — umge- baut und gerade hier neugefaltet worden war. Und wie spielte es der Mann!

O Gott! O großer Gott! Und sie hörten es alle! Martina, Wandine, Asmus selbst. Er, Gregoritsy, hatte geföhren, daß sie alle dort waren, dort drinnen, in dem festlich veränderten Saal, der seine eigene armenige Erniedri- gung als Klavierpieler für ein Zängerpaar geföhren hatte, wo ihm das kind jenes Geld zugedreht hatte, sein Kind, das jetzt — das jetzt —

Weiter kamen seine Gedanken nicht. Er rannte fort. Er hörte den Beifall, den Jubel da drin- nen nicht mehr. Er lief ins Hotel, er fand den Weg, ohne zu fallen oder zu irren. Niemand sah ihn, auch Herr Pingel nicht, denn der ent- vorübergehend seinen Platz im Beifall lag ver- lassen, um in der Küche sein verspätetes Abend- brot zu verzehren.

Gregoritsy gelangte auf sein Zimmer, machte Licht. Saß sich selbst im Spiegel und erschraf. Das sahle, verschmuckte und blutige Gesicht hatte Augen, die loderten wie vulkanisches Feuer. Einen Augenblick lang sah er sich selbst betroffen an. Dann wandte er sich ab, setzte sich auf den Rand des Bettes, er sah ab, sagte noch Wandine gefessen hatte, zog die Nachtsch- schlafade auf und nahm einen kleinen Browning heraus. Entscherte ihn.

Bild über Baden-Baden

Bildübertragung vor- und rückwärts um und in Baden-Baden. Es ist nunmehr auf den morgigen Mittwoch, um 10.30 Uhr, im kleinen Saal des Kurhauses...

(Silberne Hochzeit) Die Eheleute Franz Knopf, Postbetriebswart a. D., und Frau Selene geb. Wöb, Meherstraße 26, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Aus dem Mergtal

Gaggenau. (Im Banne des Hochgebirges) Der Vortrag des Kreiswanderwart und Bergleiters Amtsrat Wilhelm Mudo l findet in der „Degler“-Gaststätte statt.

(Von der F.V.B.-Jugend) Wie immer, wenn sich die Jungen von Gaggenau-Ottenu und die Jungen Gaggenauer Bewegungsspieler treffen, entwickeln sich hartnäckige, aber doch sehr durchgeführte Kämpfe...

v. M. Gernsbach. (Gefallen) An der Spitze seiner Gruppe leitete der Gruppenführer in einer Kavallerie-Schwadron Selmut Senkele...

R. Forbach. (Auszeichnung) Andreas Hammer bei der D.Z. erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

G. Loffenau. (Gefallen) Im Kampf um Spitze der Heimat gab der Oberleutnant Alfred Mühmann in treuer Pflichterfüllung sein Leben...

Grüne Tomaten

In dieser späten Jahreszeit reicht die Sonnenkraft nicht mehr aus, um die grünen Tomaten zu röten, die noch in reichlicher Menge an den Stöcken hängen...

Grüne Tomaten werden gewaschen, gepulvert und mit sehr wenig Wasser gar gekocht. Dann freicht man sie durch ein Sieb. Man kocht höchstens 2 Kilogramm Brot auf einmal...

Die Tomaten werden in 4 Teile geschnitten, ohne Wasser weisgekocht und durch ein Sieb geschoben. Die geteilten Apfel werden mit 1/4 Liter Wasser weisgekocht, ebenfalls durchgeseiht...

Zum Schluß wurden wir die süßsauren Tomaten nicht vergessen. Dazu eignen sich besonders die kleinen Tomaten, die größeren müssen für diese Einmachart in Scheiben geschnitten werden.

Rheinwasserstände vom 11. Oktober Konstantz 333 (-2), Rheinfelden 199 (-4), Weisach 142 (-8), Wehl 213 (-4), Stralsburg 200 (-5), Karlsruhe-Maxau 355 (4-), Mannheim 220 (-3), Caub 128 (-1).

„Der Strom“, Drama von Max Halbe

Gastspiel der Dortmunder Städtischen Bühne

Baden-Baden. Wohl nur wenigen Besuchern des ausverkauften Hauses ist es zum Bewußtsein gekommen, daß die „Strom“-Aufführung eine Art Jubiläum bedeutet. Am 29. Oktober fand im Burgtheater Wien die Uraufführung dieses Dramas statt, das dem Dichter Max Halbe den zweiten Nibelungenring...

So gesehen muß eine Wiedergabe dieses Stückes, das zwar in der Zeit des Naturalismus entstand, aber in Grunde genommen weit über alles Naturalistische hinaus im Realistischen gebunden ist und es aufheben will...

Die Spielleitung unserer Dortmunder Gäste (Gast-Intendant Hoenselaers) ging von einer anderen Ebene aus und baute in gestuften und abgemessenen Schritten ein Familiendrama des psychologischen Theaters der Seelenanalyse der einzelnen Gestalten...

Die Aufführung war in der Ebene, in die sie gestellt war, sorgfältig gefast und durcharbeitet, hatte starke Wirkung und zeigte schauspielerische Leistungen von Niveau (S. Pagenhardt: Peter Doom, W. Hoenselaer: Heinrich Doom; Walter Pech: Jakob Domm).

Dr. Ley stiftete das Leistungsbuch

Ehrung und Förderung für die Aktivistin der Arbeit

Der Leiter der D.M.F., Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, hat als ein Mittel der Ehrung und Förderung verdienter Geselligkeitsmitglieder der deutschen Betriebe das „Leistungsbuch“ gestiftet. Es ist dies ein schmales Heft mit grünem Einband, auf dem der Adler des D.M.F. in den Fängen hält. Das „Leistungsbuch“ ist berufen, ein wichtiges Hilfsmittel der Tätigkeitsauslese im deutschen Arbeitsleben zu werden.

Vom Hochwald Kalkenbrunn

Wie der Wagenmühlerebrenner zu Oberreitental Gastwirt wurde

Reichental. Die Waldschleife zwischen Murg- und Enzthal, im Gebiete des Wildbades, bildet eine weitläufige Hochwaldfläche, deren reicher Waldbestand zu den ältesten Beständen des alten Forstbezirks Kalkenbrunn zählen darf. Dieser Forst, welcher weite Strecken als Naturschutzgebiet aufweist, fiel als „Reichental“ dem Grafen von Oberstein ein. Am 1. April 1740 verpachtete dieser ein hundert Morgen an die Stadt Gernsbach.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts listeten Murgschifferschaft und Calmer Holzkompanie die Waldbestände, hieses Forstholz für den ersten Waldinventar an, wofür zum Teil aus Holz und Borarlberg zugewandert sind. So entstanden die Waldlößel: Nombach, Dürsch, Brotenu und Kalkenbrunn. Neben der Bodennutzung hatten die Siedler das Jagdrecht — solange bis der Markgraf von Baden gewahrt wurde, wiewohl es bis hier oben haulte. Daher übernahm er das Jagdrecht, baute sich eine Unterforstschütze auf dem Kalkenbrunn, die er „markgräfliches Jagdhaus“ nannte.

Der Markgraf ließ Jagd und Flur von einem Holzhauer, der aus der Schweiz angewandert war und Heiter hieß, beaufsichtigen. Um ihm ein besseres Auskommen zu sichern, gestattete er ihm, im Hochwald einen Schmirereofen, zum Brennen von Wagen- schmirere, zu erbauen. Dieser Schmirereofen

Ulrichs, Maria Bonni: Frau Philippine Doom, Carl Hüller (Hanne). Das Bühnenbild (Gitar Ross) war fast zu schön und atmete mehr Gemütlichkeit und häusliches Glück als Kälte, Feuchtigkeits und laienhafte Bellemmung.

Der eindrucksvolle Abend löste starke Ergriffenheit und lebhaften Beifall des ausverkauften Hauses aus und bewies aufs Neue, wie aufgeschlossen, aufnahmefähig mitgehend und dankbar auch Kunst begrüßt wird.

Wann wird verdunkelt? Für die Zeit vom 10. bis 15. Oktober 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 18.45 Uhr, Ende: 6.15 Uhr.

Stadt und Kreis Rastatt

(Diphtherie- und Scharlachimpfung) Die Diphtherie- und Scharlachimpfung der Säuglinge und Kleinkinder vom vollendeten 1. Lebensjahr an der Stadt Rastatt findet am Mittwoch, dem 13. Oktober, um 15 Uhr, im Staatlichen Gesundheitsamt Rastatt, Schloß rechts, statt.

(Goldene Hochzeit) Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Heinrich Müller, Wertheimer, und Frau Anna geb. Kalkenbrunn, Schloßstraße 21, Wertheimer Wälder, der im 82. Lebensjahr steht, errentet sich noch einer guten Gesundheit und nimmt an dem Gedenkstücken des Tages noch regen Anteil.

Erstes Verbandsspiel der Jagd. des JCR. Vergangenen Sonntag war die Jugend des JCR zum ersten Verbandsspiel in Wärmersheim angetreten. Durch schönes technisches Zusammenwirken sich die Jugend des JCR, besonders ans. Nach drei Minuten Zeitleit lag Rastatt schon in Führung. Die Rastatter Jugend war bis zum Beschluß tonangebend und konnte bis Platzwechsel das Ergebnis auf 2:0 erhöhen. Nach dem Wechsel fand sich die Wärmersheimer Jugend etwas besser zusammen, konnte sich aber an der siegeswilligen Rastatter Jugend nicht durchsetzen und mußte die ersten Punkte der JCR-Jugend übergeben.

Einheitliche Sozialgewerke

für Handel, Handwerk und Gewerbe. Im Zuge der Neuordnung und Konzentration der gesamten D.M.F.-Arbeit werden nach einer Anordnung des Leiters der D.M.F., Dr. Ley, die bestehenden Sozialgewerke des Handels und der Sozialgewerke des Handwerks und der Sozialgewerke des Handels, Handwerks- und Gewerbebetriebe zusammengelegt. Die betriebliche Organisation der Sozialgewerke wird grundsätzlich auf das Gebiet eines Kreises bzw. Gauces der D.M.F. abgestellt. Nach Bedarf können betriebliche Untergliederungen durch Errichtung von Ortsstellen im Kreisgruppenbereich der D.M.F. gebildet werden.

Am Schwarzen Brett

Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung. Rastatt, den 12. 10. 1943, von 9 bis 12 Uhr, findet im „Zentralhaus“ Rastatt, eine Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung statt. Die Schulung wird von der D.M.F. geleitet und ist für alle Arbeitsteilnehmer verpflichtend.

M. Nauenau. (Lebensmittelfarten) Die Ausgabe der Lebensmittelfarten der 55. Verteilungsperiode erfolgt heute Dienstag, den 12. Oktober, auf der Karteistelle im Rathaus vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr. Die Reihenfolge wie bekannt. Es wird gebeten, die Zeiten einzuhalten und die Karten sofort nachzurufen, da spätere Reklamationen unberücksichtigt bleiben.

(Der Dperjannstag) Einen schönen Erfolg hatte die Sammlung des Dperjannstages in unserer Dorfgemeinschaft zu verzeichnen. (Verlammung) Morgen Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7 Uhr, findet im „Gasthaus zur Linde“ eine wichtige Parteimitgliederverammlung der Ortsgruppe der D.M.F. statt. P. Prtzeemann, Kreisamtsleiter Rastatt, wird anwesend sein. Für Pa. und Anwärter sowie alle Einheitsführer(innen) ist der Besuch Pflicht. Anfahrtskarte in Linde.

(Geburtsfeier) Am 14. Oktober feiert Emil Föhr in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Noch heute geht das Geburtstagskind täglich seiner Arbeit nach als Friedhofarbeiter in die Kreisstadt.

(Waldprekshweier. (Auszeichnung)) Obergeleiter Hans Schottmüller wurde mit dem E.K. 2 ausgezeichnet. (Filmvorführung) Heute Dienstag, 20 Uhr, zeigt die Gaukintelle der D.M.F. im Gasthaus zum „Bierhaus“ den Film „Frontkämpfer“ mit Beifilm und Wochenschau. Der Film ist jugendfrei.

(Verammlung der Ortsbauernführer) Gegen 9 Uhr fanden sich die Ortsbauernführer des Kreises im Rathaus zusammen, von Bürgermeister Kandler und Ortsgruppenleiter Leppert bezüglic begrüßt. P. Schmidt von der Kreisbauernschaft führte über das Witterungsberichts von Rastatt und Rastatt auf. Der Nachmittags sah die Parteigenossen, die Frauenkreisleiterin, die D.M.F. und Mädelkreisleiterinnen in der Bauhofswirtschaft bei der Fellen- und Erzeugerparlamentarion zusammen. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter hielt Parteisekretär P. Prtzeemann eine aufklärende Vortrag über die wirtschaftliche und politische Lage. Anschließend erfolgte eine allgemeine Aussprache.

hatte gegeben — allerdings mit vielen Einschränkungen, die vorläufig den „neuen Wirt, zu Oberreitental“ wenig klammerten. Das verlebte Schanzrecht kostete pro Jahr 8 H. Diese zu entrichten ist dem Heiter manches Jahr verdamm schwer gefallen. Denn der Betrieb ging auch noch nicht so flott, wie er sich an Beginn vorstellte. Hatte Wirt Sommer und Herbst vorher und die letzten Schmittländer und Holzhauser zu Tal gezogen, wüßte der alte Nordwind durch die hohen Farnen, dann hätte oft noch länger kein Mensch bei ihm ein. Im furchbar kalten und schneereichen Winter des Jahres 1829/30 hat man einen seiner Nachfolger auf halbem Weg von Reichental her aus dem Schnee schaukeln müssen, als er sich trotz Warnungen aus dem Hause begeben hat. Und im Winter 1854 — schreibt eine alte Aufzeichnung — war der Kalkenbrunn wochenlang zugesperrt, so daß kein Verkehr möglich war.

Neben dem Gasthaus erhebt sich das Jagdschloß des früheren Großherzogs von Baden. Kurz vor Ausbruch des 1870er Krieges war es unter Dach und Fach gekommen und an Stelle der alten Jagdhütte errichtet worden. Neben dem reichen Jagdgründen ist das Gutmoor am Wild- und Dornsee einem jeden Naturfreund bekannt und ans Herz gewachsen. Gerade die Herbsttage, die das letzte Sommergold des scheidenden Sommers nochmals auffangen, sind so recht dazu angetan, über das Gutmoor zu wandern, sich Entspannung und neue Kraft zu holen für untern Alttag, der den ganzen Menschen benötigt.

Neben dem reichen Jagdgründen ist das Gutmoor am Wild- und Dornsee einem jeden Naturfreund bekannt und ans Herz gewachsen. Gerade die Herbsttage, die das letzte Sommergold des scheidenden Sommers nochmals auffangen, sind so recht dazu angetan, über das Gutmoor zu wandern, sich Entspannung und neue Kraft zu holen für untern Alttag, der den ganzen Menschen benötigt.

Neben dem reichen Jagdgründen ist das Gutmoor am Wild- und Dornsee einem jeden Naturfreund bekannt und ans Herz gewachsen. Gerade die Herbsttage, die das letzte Sommergold des scheidenden Sommers nochmals auffangen, sind so recht dazu angetan, über das Gutmoor zu wandern, sich Entspannung und neue Kraft zu holen für untern Alttag, der den ganzen Menschen benötigt.

Am schwarzen Brett

Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung. Rastatt, den 12. 10. 1943, von 9 bis 12 Uhr, findet im „Zentralhaus“ Rastatt, eine Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung statt. Die Schulung wird von der D.M.F. geleitet und ist für alle Arbeitsteilnehmer verpflichtend.

Umschau am Oberrhein

Kellereiberecher hingerichtet. Mannheim. Am 6. 10. 43 ist der 42 Jahre alte Ernst Treiber aus Mannheim hingerichtet worden, der das Sondergericht in Mannheim als Volksbildhauer und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Treiber hat in zahlreichen Fällen als Kellner, Wächter, Kleiderhelfer, Schube, Silberzeug, Lebens- und Genussmittel sowie sonstige Gegenstände entwendet, die dort zum Schutz feindlicher Fliegerabwehr untergebracht waren.

Strasbourg. Jungen schreiben über die Kriegsmarine. Aufgabewettbewerb des Gauprekshweier. Die unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Robert Wagner stehende Marineausstellung „Schwert über dem Meer“ zählte bisher fast 50 000 Besucher. Das größte Interesse findet die einjährige Schau bei der Jugend der alten Soldatenstadt Straburg, die stets auch ihre besten Söhne zum Dienst in der deutschen Kriegsmarine stellt. Um das der Jugend durch die Ausstellung vermittelte Erlebnis des Kampfes unserer Kriegsmarine noch zu vertiefen, ergriß Gauprekshweierleiter Muz die Initiative zu einem Aufgabewettbewerb für alle Straburger Schulen für die Ausstellung. Seine Anregung fand die lebhafteste Zustimmung und Förderung des Gauleiters, sowie des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Leiters der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildungswissenschaft der Zivilverwaltung im Gau. Gauleiter Wagner würdigte die Bedeutung des Wettbewerbes durch die Stiftung eines Ehrenpreises für den Sieger. Auf von anderer Seite aus Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt sind fidele Preisurteile gestiftet worden, daß für jeden guten Aufsatz ein Preis zur Verfügung steht.

Motorradfahrer tödlich verunglückt. In der Nacht zum 10. Oktober ist auf der Fahrt nach Forstheim ein aus Eutingen kommender Motorradfahrer mit Besieger schwer verunglückt. Es gab einen Toten und einen Schwerverletzten. Reutenberg bei Mühlheim (Baden). (Ein Hundertjähriger) Der Reutener Förster i. A. Karl Bornemann, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitemachte, konnte noch verhältnismäßig rüstig seinen 100. Geburtstag feiern.

F. Kappelrobert. (In den Zug gelassen) Hier ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte. Der Rentner Bernhard Zim, der vom Felde kam, fiel infolge seines schlechten Gebirgs und der Dunkelheit wegen beim Bahnhofsübergang an der Bergstraße in den Zug. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Aheim überführt, wo er seinen Verletzungen erlag. (Waggon i. Zug. (Zug überfahren) Auf dem Bahnhof Forstheim wurde der 29 Jahre alte Fritz Vogt von einem aus der Richtung Menningen kommenden Personenzug vor den Augen seiner Braut, die ihn zur Verabschiedung auf dem Bahnhof begleitet hatte, überfahren und tödlich verletzt. (Ueberleben. (Zug durch Wespennest) Der 50jährige Bürgermeister Hothofer, Vater von 12 Kindern, wurde, nachdem er den ganzen Tag über bei der Kartoffelernte tätig gewesen war, nach Feierabend von einer Biene gestochen. Sofort stellte sich Unwohlsein ein und bald darauf brach Hothofer bewusstlos zusammen. Er wurde schnell nach Hause gebracht, aber aus ärztliche Hilfe kam zu spät. Eine das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben, ist Hothofer am anderen Morgen gestorben. (Affenhirn/Bestmar. (Entschlicher Verdrüssstod eines Kindes) In Rimmelsfeld hatte eine Mutter frühling Kaffee aufgegossen und diesen auf den Tisch gestellt. In einem unbeachteten Augenblick sog das zweijährige Tochterchen die Ranne vom Tisch und der Inzult ergoß sich auf das Kind, das noch am gleichen Tage starb. (Landau. (Eilig-Essen getrunken) Der in Brudweiler wohnhafte 67 Jahre alte Maurer Johann Kuntz verwechelte eine Weinweinflasche mit einer Flasche, die Effig-Etz enthielt und trank davon. Er wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen sofort ins Landauer Krankenhaus eingeliefert, verstarb aber dort bald darauf. (Zwei Menschen ertrunken) Eine 21 Jahre alte eltschliche Hausangehörte, die an der unteren Neckarstraße an Schiffslanestelle im Rheinfeld über 57 Jahre alten Arbeitgebers mit dem Reintgen einer Müllerer beschäftigt war, ist auf bis jetzt nicht geklärt Weise in den Neckar gestürzt. Offenbar hat das Mädchen sich beim Fallen an dem Mann zu halten versucht, wodurch dieser ebenfalls ins Wasser stürzte. Beide Personen sind ertrunken. Ihre Leichen wurden geborgen.

Der Weg zum Bahnhof bei Fliegeralarm. Eine allgemein interessierende Entscheidung fällt das Saalfelder Amtsgericht in einer Verhandlung wegen Vergehens gegen die Bestimmungen des Luftschutzes. Bei einem nächtlichen Fliegeralarm war ein Einwohner auf dem Wege zum Bahnhof der Weilung eines Polizeibeamten, die Straße zu verlassen und den nächsten Luftschutzraum aufzusuchen, nicht nachgekommen. Die Folge war ein Strafbescheid gegen den Mann. Einmündig erhob. Vor Gericht rechtfertigte er sich damit, daß er seine hochbetagten Eltern in Hamburg habe besuchen wollen, das damals gerade die Terrorangriffe erlebte. Das Gericht billigte dem Angeklagten zwar das Vorliegen eines Notstandes zu, behielt aber, daß die Bestimmungen des Luftschutzes auch in diesem Falle hätten beachtet werden müssen, um so mehr, als der Reisende noch über eine halbe Stunde Zeit gehabt habe und den Zug auch noch nach der inzwischen erfolgten Entwarnung hätte erreichen können. Das Urteil lautete auf 50 RM. Geldstrafe.

Wer jetzt schon heizt, fängt an zu stehlen. Die Kohlen werden später fehlen. Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung. Rastatt, den 12. 10. 1943, von 9 bis 12 Uhr, findet im „Zentralhaus“ Rastatt, eine Schulung der Arbeitsteilnehmer für Futur, Schulung und Erziehung statt. Die Schulung wird von der D.M.F. geleitet und ist für alle Arbeitsteilnehmer verpflichtend.

Die lächelnde Frau

Es war als sie das erste Mal ins Büro trat, fiel ihr fremdliches Lächeln auf. Der alte Prokurist, von der kleinen Arbeit seines langen Lebens um Pult und Schrank...

„Fraulein Bärnfeld, Ihr schweres Erleben geht mir nahe. Ich frage mich aber, wie es kommt, daß Sie das alles hinter einem so aufgeschlossenen Lächeln verbergen konnten.“

„Fraulein Bärnfeld, Ihr schweres Erleben geht mir nahe. Ich frage mich aber, wie es kommt, daß Sie das alles hinter einem so aufgeschlossenen Lächeln verbergen konnten.“

1. FC. Pforzheim — VfB. Mühlburg 1:6 Zu diesem Freundschaftsspiel hatten beide Vereine ihre derzeit stärksten Mannschaften angeboten.

Belegten die Mannheimer Welt/Socima den dritten Platz vor den Stuttgarter Mannschaften. Mittman, Gollapfel, Gollapfel, Gollapfel, Gollapfel.

„Meine Eltern leben in Hamburg“, antwortete Gerta. „So, leben nicht mehr?“ „Nein, Englische Bomben...“

„So, leben nicht mehr?“ „Nein, Englische Bomben...“ „Das tut mir aber leid. Und Breslau?“

Was bringt der Rundfunk? 12.30-12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45-13.00: Zeitgenössische Musik und Romantische Musik.

Stuttgarter Siege in Pforzheim Nach mehrjähriger Pause gab es auf der niederrheinischen Wiedenberg-Platzbahn in Pforzheim ein Entzückendes mit Heister Stuttgarter Mannschaften.

Berliner Sieg im Frauen-Fußball Im Vorkampf des Fußball-Städtepiels Berlin — Wehrburg fanden sich die Frauen-Fußballmannschaften der Reichshauptstadt und Magdeburgs gegenüber.

Familien-Anzeigen Geburten Heute kam mein Kindchen zur Welt. Bernhard Fridolin, das neueste Geschenk meines geliebten Mannes...

Gottes hl. Willen nahm am 22. 9. 43, nach kurzem Eheglock, meine innigste Geliebte, meine Schwester, meine Nichte, meine Schwester, meine Nichte...

Mein geliebter Mann P. Peter Daum Rangieraufseher, ist wohlverheiratet nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

Heiraten Beamtentochter, Mitte 30, kath., 160 cm, blond, Hausfrau, m. Vermögen u. Aussteuer, wohnt mit Herrn J. Gollapfel, Alter bis 45 J.

Arbeitskräfte, weibliche, mit mittl. geschult. D. W. Gersch, Lebensmittelpolizeiinspektor, Rastatt.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Mein geliebter, tapferer Frau die liebevolle Mutter meines Jungen geb. Ludwig, wurde mir durch den Tod ihres Mannes, des Hrn. Dr. Ludwig, entzogen.

Amiliche Bekanntheitsgen

Büch. Fahrzeugersatz nach Terrorangriffen, im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern...
Schlafzimmer mit Roll u. Matratze, gut erhalten, gesucht, 6713 Führer-Verlag Karlsruhe.

Handelsregister

Oberrhein. Handelsregister-Veränderung A 2 Nr. 124/1945...
Kaufmann, Wilhelm, Oberrhein. Handelsregister-Veränderung A 2 Nr. 124/1945.

Güterrechtsregister

Rastatt. Güterrechtsregister. G-Reg. 1/345. Schweizer, Karl Josef...
Rastatt. Güterrechtsregister. G-Reg. 1/345. Schweizer, Karl Josef.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945...
Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945.

Verkauf

Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe...
Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht...
Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht.

Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen...

Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen...
Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen.

Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd...

Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd...
Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd.

Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm...

Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm...
Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm.

Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht...

Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht...
Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht.

Konzerte

Duoabend Elise Tietz-Driesch (Viol.), Stephanie Pellissier (Klav.)...
Duoabend Elise Tietz-Driesch (Viol.), Stephanie Pellissier (Klav.).

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER, beg. 7.30 Uhr...
COLOSSEUM-THEATER, beg. 7.30 Uhr.

K.d.F.-Veranstaltungen

K.d.F. Bruchsal. Kammerchor Fritz Bollen...
K.d.F. Bruchsal. Kammerchor Fritz Bollen.

Vermissenes

Wer jagt 5000 Ltr. alkoholfreies Tafelbier...
Wer jagt 5000 Ltr. alkoholfreies Tafelbier.

Geschäftliche Empfehlungen

Der Trick: Wird Migotti als Beilage zu Fisch und Gemüse...
Der Trick: Wird Migotti als Beilage zu Fisch und Gemüse.

Kraftfahrzeuge

1 LKW, 1-2 1/2 Tn., Benzinantrieb, für Bau- und Störungs...
1 LKW, 1-2 1/2 Tn., Benzinantrieb, für Bau- und Störungs.

Tiermarkt

Kühe u. Kalbinnen sowie einl. Rind...
Kühe u. Kalbinnen sowie einl. Rind.

Immobilien

Haus, kl., Nähe Baden-Baden ges., 6746 Führer-Verlag Karlsruhe...
Haus, kl., Nähe Baden-Baden ges., 6746 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnungstausch

2 Zimmer mit Küchenbenz. im Albtal...
2 Zimmer mit Küchenbenz. im Albtal.

Finanz-Anzeigen

15000 RM, evtl. geteilt, auf Hypothek...
15000 RM, evtl. geteilt, auf Hypothek.

Zu vermieten

Zim., sep. (Mans.) möbl. Bahnhof, an Fr. zu verm. Karlsruh. 127, pl. 1...
Zim., sep. (Mans.) möbl. Bahnhof, an Fr. zu verm. Karlsruh. 127, pl. 1.

Unterricht

Private Lehrkräfte für Stenografie und Maschinenschreiben...
Private Lehrkräfte für Stenografie und Maschinenschreiben.

Varior - Gefunden

Verloren, mit Inschrift: J. S. 8. 8. 50. Eitel Anner, des Findens unter 5791 Führer-Verlag Karlsruhe...
Verloren, mit Inschrift: J. S. 8. 8. 50. Eitel Anner, des Findens unter 5791 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietgesuche

Zimmer, schön möbl., mit Kochgebl., evtl. auch Bad...
Zimmer, schön möbl., mit Kochgebl., evtl. auch Bad.

Amiliche Bekanntheitsgen

Büch. Fahrzeugersatz nach Terrorangriffen, im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern...
Schlafzimmer mit Roll u. Matratze, gut erhalten, gesucht, 6713 Führer-Verlag Karlsruhe.

Handelsregister

Oberrhein. Handelsregister-Veränderung A 2 Nr. 124/1945...
Kaufmann, Wilhelm, Oberrhein. Handelsregister-Veränderung A 2 Nr. 124/1945.

Güterrechtsregister

Rastatt. Güterrechtsregister. G-Reg. 1/345. Schweizer, Karl Josef...
Rastatt. Güterrechtsregister. G-Reg. 1/345. Schweizer, Karl Josef.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945...
Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945.

Verkauf

Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe...
Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht...
Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht.

Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen...

Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen...
Nachmittagskleid, 42, schwarz mit weiß. Streifen, 2 teil., zu tauschen.

Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd...

Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd...
Tisch u. Kommode geboten, Suche einen kleineren Kochherd.

Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm...

Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm...
Nähmaschine, Singer, versenker, geb. Gas. Koffer-Reise-Schreibm.

Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht...

Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht...
Zimmer, leer, Mittel- od. Weststadt, von berufstät. Fräulein, gesucht.

Konzerte

Duoabend Elise Tietz-Driesch (Viol.), Stephanie Pellissier (Klav.)...
Duoabend Elise Tietz-Driesch (Viol.), Stephanie Pellissier (Klav.).

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER, beg. 7.30 Uhr...
COLOSSEUM-THEATER, beg. 7.30 Uhr.

K.d.F.-Veranstaltungen

K.d.F. Bruchsal. Kammerchor Fritz Bollen...
K.d.F. Bruchsal. Kammerchor Fritz Bollen.

Vermissenes

Wer jagt 5000 Ltr. alkoholfreies Tafelbier...
Wer jagt 5000 Ltr. alkoholfreies Tafelbier.

Geschäftliche Empfehlungen

Der Trick: Wird Migotti als Beilage zu Fisch und Gemüse...
Der Trick: Wird Migotti als Beilage zu Fisch und Gemüse.

Kraftfahrzeuge

1 LKW, 1-2 1/2 Tn., Benzinantrieb, für Bau- und Störungs...
1 LKW, 1-2 1/2 Tn., Benzinantrieb, für Bau- und Störungs.

Tiermarkt

Kühe u. Kalbinnen sowie einl. Rind...
Kühe u. Kalbinnen sowie einl. Rind.

Immobilien

Haus, kl., Nähe Baden-Baden ges., 6746 Führer-Verlag Karlsruhe...
Haus, kl., Nähe Baden-Baden ges., 6746 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wohnungstausch

2 Zimmer mit Küchenbenz. im Albtal...
2 Zimmer mit Küchenbenz. im Albtal.

Finanz-Anzeigen

15000 RM, evtl. geteilt, auf Hypothek...
15000 RM, evtl. geteilt, auf Hypothek.

Zu vermieten

Zim., sep. (Mans.) möbl. Bahnhof, an Fr. zu verm. Karlsruh. 127, pl. 1...
Zim., sep. (Mans.) möbl. Bahnhof, an Fr. zu verm. Karlsruh. 127, pl. 1.

Unterricht

Private Lehrkräfte für Stenografie und Maschinenschreiben...
Private Lehrkräfte für Stenografie und Maschinenschreiben.

Varior - Gefunden

Verloren, mit Inschrift: J. S. 8. 8. 50. Eitel Anner, des Findens unter 5791 Führer-Verlag Karlsruhe...
Verloren, mit Inschrift: J. S. 8. 8. 50. Eitel Anner, des Findens unter 5791 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietgesuche

Zimmer, schön möbl., mit Kochgebl., evtl. auch Bad...
Zimmer, schön möbl., mit Kochgebl., evtl. auch Bad.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945...
Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945.

Verkauf

Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe...
Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht...
Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945...
Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945.

Verkauf

Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe...
Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht...
Luftwaffenuniform in mittlerer Größe, gut erh., für mein Mann gesucht.

Versteigerungen

Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945...
Karlsruhe. Nachlassversteigerung. Mißw. 15. 10. 1945.

Verkauf

Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe...
Umständlich, grau, 104 cm, abzugeben, 6725 Führer-Verlag Karlsruhe.